

Materialy

WILHELM SCHWENDEMANN¹

Frisch, kommunikativ, frei – Die Zürcher und Genfer Bibel im Vergleich mit der Buber Rosenzweig Bibelausgabe

Fresh, Communicative, Free – The Zurich and Geneva Bibles compared with the Buber-Rosenzweig Bible Edition

Schlüsselwörter: Übersetzung, Hermeneutik, Zürcher Bibel, Genfer Bibel, Buber-Rosenzweig

Key Words: Translation, Hermeneutics, Zurich Bible, Geneva Bible, Buber-Rosenzweig Bible

Zusammenfassung

Der Artikel stellt zuerst die Probleme des Übersetzens dar, die sich einstellen, wenn vom Hebräischen ins Griechische, ins Lateinische und dann ins Deutsche übersetzt wird. Danach wird die Geschichte der Zürcher- und der Genfer Bibel referiert, um am Schluss die beiden Bibelübersetzungen aus der protestantisch-reformierten Tradition mit der Übersetzung von Martin Buber und Franz Rosenzweig zu vergleichen, was dann mit Bezug auf den hebräischen Text in Form einer Tabelle und einem Kommentar zu Psalm 1 geschieht.

Abstract

The article first presents the problems of translation that arise when translating from Hebrew into Greek, into Latin and then into German. Then the history of the Zurich and Geneva Bibles is presented, and at the end the two

¹ Prof. dr hab. Wilhelm Schwendemann jest pracownikiem Ewangelickiej Szkoły Wyższej we Freiburgu Bryzgowijskim.

Bible translations from the Protestant Reformed tradition are compared with the translation by Martin Buber and Franz Rosenzweig, which then takes place with reference to the Hebrew text in the form of a table and a commentary on Psalm 1.

Einleitung

Übersetzen ist Schwerstarbeit und ist immer Über-Setzen², d.h. von einem Ufer zum anderen über-setzen, das ist eine Verbindung schaffen zwischen Ufern eines Flusses, die Verbindung muss aber über nicht berechenbare Strömungen, Strudel, Treibgut geschaffen werden. Zudem kommen Fallwinde und sonstige Winde auf, die eine Überquerung eines reißenden Flusses zu einer gefährlichen Unternehmung machen. Ähnliches widerfährt einem Menschen, der die Bibel aus dem Hebräischen oder Griechischen ins Deutsche versucht zu übersetzen, d.h. auch zu verstehen, was in der Originalsprache gemeint sein könnte. Dass Menschen an der Sprache der Bibel selbst sprachlich gebildet werden, ist das Verdienst Martin Luthers, das die Bedingung miteinschließt, dass Menschen selbst lesen, schreiben und denken können und für sich Verantwortung zu übernehmen bereit sind. Die Bibelübersetzungen der Reformation³ waren zuerst Befähigungsstrategien im Horizont protestantischen Rechtfertigungsgeschehens. Deswegen bekommt die Bibelübersetzung ins Deutsche Bedeutung für die individuelle Religiosität des Einzelnen und deswegen ist die Bibelübersetzung und damit die Bibelauslegung von zentraler Bedeutung für die christlichen Kirchen⁴. Bibelübersetzung und Bibelauslegung sind die Stützen eines christlichen Narrativs der christlichen Erzähl- und Lerngemeinschaft

² Vgl. Harbeck-Pingel, Schwendemann 2017; Ebach 1997; Ebach 2007, 152–172; Ebach 2014; Ebach 2016a; Ebach 2016b.

³ Vgl. Buschmann 2015. Habermann 2018; Jahr, Kähler, Lesch 2019; Käbisch, Träger, Witten, Palkowitsch-Kühl 2015; Luther 2017; Rüscher, Leu 2019; Werner 2012; Werner 2016.

⁴ Ebeling 1966a; Ebeling 1966b; Ebeling 1966c; Geisser 1993; Mostert 1998.

(Neumann 2013; Baumann 2007) in Komplementarität zum Beispiel zur jüdischen Erzähl- und Lerngemeinschaft oder auch neuerdings zur muslimischen Erzähl- und Lerngemeinschaft. Martin Hein hat 2003 bei der Verleihung des kurhessischen Medienpreises Folgendes gesagt:

Erzählen ist menschlich. Und Erzählen macht menschlich. Erzählen benötigt Zeit. Und Erzählen überwindet Zeit. Erzählen braucht Gemeinschaft. Und Erzählen schafft Gemeinschaft.

Wer biblische Geschichten erzählt, braucht Zeit, muss eintauchen in die Geschichten und muss zum Mitspielenden werden, der andere einlädt, mitzutun und so Anerkennung zuzuspielen und Anerkennung im Horizont des Reiches Gottes zu erlangen. Aber es kommt auf das WIE des Erzählens und damit des Über-Setzens eines Textes in die lebendige Welt der Rezipierenden an, womit das Übersetzen im Narrativ der Bibelauslegung im Bereich der christlichen Kirchen immer die Bedeutung sowohl des Erklärens, Verstehens und des Interpretierens miteinschließt. Über-Setzen ist immer also ein Interpretieren, was zwischen den Originalerzählgemeinschaften biblischer Texte in die neuen Erzählgemeinschaften hin und her oszilliert, aber gleichzeitig die Treue zum hebräischen oder griechischen Originaltext beibehält (Betti 1967; Betti 1988).

Bibel über-setzen

Der Vorgang des Übersetzens umfasst immer ein Verstehen des Fremden, das jedoch auf sein Fremdsein nicht festgelegt werden darf, und auch ein Verstehen des Eigenen, dazwischen liegt der biblische Text, zu dem es jedoch verschiedene Zugänge gibt, jüdische, römisch-katholische, protestantische, orthodoxe, nichtreligiöse u.a. (Vette 2007; Vette 2008). Diese grundsätzliche Dynamik bleibt unabgeschlossen, d.h. eschatologisch, in die Zukunft hinein offen und gleichzeitig daran partizipierend. Das Über-Setzen selbst hat jedoch auch mindestens zwei komplementäre Richtungen, einmal das Über-Setzen des Textes innerhalb eines Buches und seines Kontextes und dann natürlich auch im

Bereich des canonical shape (Barton 1996), d.h. auch in der jeweiligen Kanonsgestalt⁵, zu dem es ebenfalls drei Konzeptionen gibt: Masora (M), Septuaginta (LXX), deutsche Übersetzung. Festzuhalten ist aber immer wieder, dass die textlichen Bezüge immer die gleichen bleiben. Deutsche Übersetzungen reichen zurück bis ins 8. Jahrhundert, als Mönche begannen, die lateinische Übersetzung, die Vulgata barbarischen Germanenstämmen zugänglich zu machen, was auf enorme Schwierigkeiten auf beiden Seiten stieß (Vette 2007; Vette 2008). Auf der Synode von Frankfurt wurde 794 festgelegt, dass die Heilige Schrift nicht nur in Hebräisch, Griechisch und Lateinisch, sondern auch in der deutschen Sprache heilig bleibt und dass Gott auch in deutscher Sprache gelobt werden kann. Deutsche Bibeltex-te, wie z.B. das Vater Unser oder bestimmte Psalmen waren die ersten Texte, die in die gottesdienstliche und liturgische Sprache aufgenommen wurden, was bedeutet, dass es zuerst zentrale biblische Glaubenstexte waren, die Eingang in die Volksfrömmigkeit fanden. In den Wiener Mondsee-fragmenten taucht zuerst die Übersetzung des Matthäusevangeliums auf, später folgten andere biblische Bücher (Vette 2007). In diesen ersten Übersetzungen wurde bereits ein doppelter Aspekt berücksichtigt, die Eigenarten der Herkunfts- und der Zielsprache. Das erste deutsche Neue Testament ist die Augsburger Pergamenthandschrift von 1350, danach der Codex Teplensis (Andorf 1964; Andorf 1966; Vette 2007). 1466 druckt der Straßburger Johann Mentelin die erste gesamte Bibelausgabe. Unter dem Einfluss des oberdeutschen Humanismus, d.h. einer europäischen Bildungsbewegung, begann die Rückbesinnung auf die griechischen und hebräischen Ursprungstexte, z.B. bei Erasmus von Rotterdam; die Ergebnisse dieser Rückbesinnung standen dann auch Martin Luther zur Verfügung, als er das sogenannte Septembertestament 1522 (Mai 2018), d.h. das Neue Testament, übersetzte. Die Gesamtausgabe der

⁵ Baldermann, Schökel 2013; Blum 1990; Oeming 2013; Rendtorff 1991; Rendtorff 1999; Rendtorff 2001; Rendtorff 2015; Vette 2008.

lutherischen Bibelausgabe entstand dann 1534. In der oberdeutschen und deutschschweizerischen Reformation, z.B. in Zürich, wurde anfangs die Übersetzung Luthers genutzt (Vette 2007); zusätzlich musste jedoch ein Kommentar verfasst werden, da einige Begriffe der Lutherübersetzung für diesen Rezipientenkreis erläutert werden mussten. Ulrich Zwingli legt dann zusammen mit einigen Mitarbeitern bereits eine eigene Übersetzung des Neuen Testaments 1524 vor.

Martin Buber⁶ beschreibt in „Zu einer neuen Verdeutschung der Schrift“ das Zeitgefühl moderner und wahrscheinlich auch postmoderner Menschen, denen die Gewissheit abhandengekommen ist, dass die Heilige Schrift wirklich Heilige Schrift ist und Bedeutung für ihr Leben zukomme. Die biblischen Texte, so die Überlegung sollen das Wort Gottes zu Gehör bringen und sich mit den lebensweltlichen Kontexten der Lesenden verbinden. Die biblischen Texte sollen mehr sein als literarisch und historisch interessante Schriften (Schambeck 2015b) und nicht nur Fundgrube längst untergegangener Kulturen und Zeiten. Bibeltexte als Wort Gottes anzuerkennen setzt aber voraus, dass die Texte als solche geglaubtes Wort Gottes seien, also existenziell betreffende Anrede. Die Anrede wiederum setzt Texte und Rezipierende in eine Beziehung, die sich je und je subjektiv ereignet und so den historischen Graben überbrückt, der zwischen Erst- und Entstehenssituation der Texte und den heutigen Lesenden besteht.

In der Lektüre der Texte widerfährt mir ihr Sinn, und nur der Sinn, der durch mich als Lesenden hindurchgegangen ist, bleibt bestehen. Heilig ist also in diesem Kontext zuerst etwas, was sich mit Sinn und Anerkennung verbindet. Die biblischen Schriften sind für sich gesehen Textsammlungen aus unterschiedlichen Zeiten, von sehr unterschiedlichen Menschen verfasst und stellen als Kanon eine Glaubensurkunde dar, die für die jüdische als auch christliche Lerngemeinschaft zur

⁶ Zu einer neuen Verdeutschung der Schrift. Beilage zum ersten Band Die fünf Bücher der Weisung. Verdeutschte von Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig.

verbindlichen Glaubensurkunde geworden ist. In der Tradition der Bibelauslegung galten die Texte als göttlich inspiriert, was zu deren Heiligkeit als Heilige Schrift beigetragen hat; der Lesende, so die Tradition, begegnet in den Texten göttlicher Offenbarung.

Diese traditionelle Sicht auf die Bibeltexte identifiziert geradezu den Text als literarische Konstruktion mit dem Begriff Wort Gottes, was jedoch ein grundsätzliches theologisches darstellt.

Wie wird also der Bibeltext zum Heiligen Text für den jeweils Lesenden und für die jüdische und christliche Gemeinde bzw. Lerngemeinschaft?

Die Bedeutung des Bibeltextes stellt sich jedoch nicht automatisch ein (Mette, Sellmann 2012) und für viele ist das Buch der Bücher völlig belanglos und irrelevant.

Gotthold Ephraim Lessing sprach von einem garstig breiten Graben, der für viele Zeitgenossen und Zeitgenossinnen unüberbrückbar ist.

Die Lebenswelten der biblischen Texte haben mit unseren herzlich wenig zu tun.

Der Rezeptionsprozess biblischer Literatur muss also die Grundfrage nach der Kommunikation des Evangeliums stellen und als Bildungsprozess beantworten. Wie lässt sich also die Relevanz biblischer Texte erreichen?⁷ Gleichwohl geht die Leserichtung nicht nur vom Text aus, sondern auch vom Lesenden, die dialektische Verschränkung dieser beiden Richtungen erzeugt neue Bedeutungen, sozusagen neue Hypertexte. Aber noch einmal das Grundproblem:

Anders als noch in der Moderne werden Traditionen postmodern nicht qua se Plausibilität und Gültigkeit zugesprochen. Tradition und Traditionen müssen vielmehr ihre Prägekraft erweisen und zeigen, dass sie für heutige Lebensdeutungen und Lebensstile etwas austragen (Giddens 2001, 61; vgl. Schambeck 2015a).

⁷ Schambeck 2009; Schambeck 2013; Schambeck 2014, 248-250; Schambeck 2015a; Schambeck 2015b.

Anthony Giddens spricht in diesem Zusammenhang von der „nicht-traditionalen“ Weise oder von der „a-traditionalen“ Weise des Umgangs mit Traditionen (Giddens 2001, 61; vgl. Schambeck 2015b). Christliche Traditionen, Symbole, Riten, Bräuche verlieren zudem in einer postmodernen Gesellschaft mit vielen Sinn- und Konsumangeboten Bedeutung und beinhalten für die meisten kaum noch „alltags- und lebensgestaltende Impulse“ (Altmeyer 2010, 15-24). Die biblischen Texte und ihre Grundsymbole lassen sich kaum zeitlos oder überzeitlich verstehen und sind in diesem Zeithorizont verortet bzw. kontextualisiert, was bedeutet, dass jeder Bibellesende sich mit diesem Kontext beschäftigen müsste, um Plausibilitäten in den Texten zu entdecken (Schambeck 2015b).

Bibeltexte stellen als Gewebe von Sinn und Kontext kein Informations- sondern Bedeutungswissen bereit, das aber erst erschlossen werden muss. Die zweite Ebene ist noch komplexer als der Lektüreprozess als solcher: Bibel als Gottes Wort oder Heilige Schrift ist nur im alltäglichen Menschenwort zugänglich; Gott verbirgt und wahrt seine Majestät in der Unangreifbarkeit des Alltagswortes (Zimmerli 1999; Rad 1993).

Zu verabschieden hat man sich also von der Vorstellung, dass nicht jeder Bibeltext zu jeder Zeit, quasi automatisch, für den Lesenden Gottes Wort wiedergibt und das unmittelbar, und wer entscheidet, was dann als Wort Gottes gilt? Weiter stellt sich die Frage nach der Entäußerung Gottes im Menschenwort:

Was lässt sich daraus von Gott lernen, dass er diesen demütigen und jedem Menschen zugänglichen Weg wählt, Wort zu werden, um sich dem Menschen zuzusagen? (Schambeck 2015b).

Die biblischen Texte sind Wort Gottes für die Menschen und von den Menschen (Weinrich 2013). Das ist Glaubensüberzeugung sowohl in der jüdischen als auch in der christlichen Tradition. Der Talmud drückt das sehr unmittelbar aus, wenn er davon spricht, dass „die Tora die Sprache der Menschen spricht“ (Dohmen, Hieke 2005, 34).

Die Lehre von der Inspiration der Schrift versucht, auf diese Fragen zu antworten und damit die Interpretationsmöglichkeit und -hoheit

der Schrift zu klären (Dohmen, Hieke 2005, 35-39). Ein heute gängiges Verständnis von Inspiration versteht den Geist Gottes als Ur-Grund des biblischen Wortes. Damit sind die Worte der Schrift in der Tat Wort Gottes. Zugleich und das gilt, insofern Kommunikation immer ein dialogisches, also beidseitiges Geschehen ist, wird die Schrift nur für diejenigen Lesenden zum Wort Gottes, die sich auch für den Geist Gottes öffnen. Das ist die eine wichtige Aussage der Inspirationslehre. Buber schreibt dazu:

Das Heilige dringt in die Geschichte ein, ohne sie zu entrechtchen. [...] der triebhafte, der leidenschaftliche Mensch wird angenommen, wie er ist, und eingeheilt, daß er nicht süchtig werde. [...] Das Heilige dringt in die Natur ein, ohne sie zu vergewaltigen. Der lebendige Geist will begeistern und beleben; will, daß Geist und Leben einander finden, daß Geist sich ins Leben gestalte, Leben aus Geist sich kläre; er will, daß die Schöpfung sich aus sich vollende. Dieses Willens und des gebotenen Dienstes am lebenverbundenen Geist Zeugnis will das »Alte Testament« sein. Faßt man es als »religiöses Schrifttum«, einer Abteilung des abgelösten Geistes zugehörig, dann versagt es, und dann muß man sich ihm versagen. Faßt man es als Abdruck einer lebenumschließenden Wirklichkeit, dann faßt man es, und dann erfährt es einen.“ (Buber 2019, 40).

Einzutreten in einen doppelten Dialog, einmal mit sich selbst durch die Schrift und durch das Menschenwort der Bibel zu Gott:

Die sich Besinnenden mögen mich fragen: »Und wenn dieser Mensch - und wenn wir es zustande brächten, als Ganze vor die Ganzheit des Buches, von dem du redest, zu treten, würde nicht auch dann noch das zu einer echten Rezeption Unentbehrlichste fehlen? Aber die Glaubensaufgeschlossenheit ist ihm nicht versagt. Auch er kann sich, eben wenn er mit der Sache wahrhaft Ernst macht, diesem Buch auf tun und sich von dessen Strahlen treffen lassen, wo sie ihn eben treffen; er kann sich, ohne Vorwegnahme und ohne Vorbehalt, hergeben und sich erproben lassen; er kann aufnehmen, mit allen Kräften aufnehmen, und erwarten, was etwa an ihm geschehen wird, warten, ob nicht zu dem und jenem in dem Buch eine neue Unbefangenheit in ihm aufkeimt. Dazu muß er freilich die Schrift vornehmen, als kennte er sie noch nicht; als hätte

er sie nicht in der Schule und seither im Schein „religiöser“ und „wissenschaftlicher“ Sicherheiten vorgesetzt bekommen; als hätte er nicht zeitlebens allerlei auf sie sich berufende Scheinbegriffe und Scheinsätze erfahren; neu muß er sich dem neugewordenen Buch stellen, nichts von sich vorenthalten, alles zwischen jenem und ihm geschehen lassen, was geschehen mag (Buber 2019, 41).

Die ursprüngliche Intention der Buber-Rosenzweig Übersetzung ist also, eine dialogisch-kommunikative und keine religiöse, sofern man unter Religiosität Freude an kultureller Entwicklung versteht:

...die hebräische Bibel selber wird als Übersetzung gelesen, als schlechte Übersetzung, als Übersetzung in die verschliffene Begriffssprache, ins angeblich Bekannte, in Wahrheit nur eben Geläufige. An die Stelle der ehrfürchtigen Vertrautheit mit ihrem Sinn und ihrer Sinnlichkeit ist ein Gemisch von erkenntnislosem Respekt und anschauungsloser Familiarität getreten. Es wäre hoffnungslos, dieser Tatsache gegenüber etwas durch eine neue Übertragung ausrichten zu wollen, wenn die Schrift bereits einmal strengerweise übertragen und so verbreitet worden wäre, denn dann wäre es ja die Textwahrheit selber, die sich versteift hätte, und nicht nur ihre Umschreibung; dann wären die Bildhaftigkeit, die Bewegtheit, die Leiblichkeit der biblischen Rede bereits in das abendländische Bewußtsein eingegangen und hier nur eben einer Trivialisierung verfallen, aus der sie etwa dereinst die Neubeleuchtung durch neue religiöse Ereignisse, nicht aber eine nochmalige Wiedergabe in einer der abendländischen Sprachen herauszuretten vermöchte. [...] Auch die bedeutendsten Übersetzungen der Schrift, die uns erhalten sind, [...] gehen nicht wesenhaft darauf aus, den ursprünglichen Charakter des Buches in Wortwahl, Satzbau und rhythmischer Gliederung zu erhalten; von ihrer Absicht getragen, einer aktuellen Gemeinschaft, der jüdischen Diaspora des Hellenismus, der frühchristlichen Ökumene, dem Glaubensvolk der Reformation, eine zuverlässige Stiftungsurkunde zu übermitteln, ziehen sie den „Inhalt“ des Textes in die andre Sprache herüber, auf die Eigentümlichkeiten der Elemente, der Struktur, der Dynamik zwar nicht etwa von vornherein Verzicht leistend, wohl aber sie da unschwer aufgebend, wo die spröde „Form“ die Weitergabe des Inhalts behindern zu wollen scheint (Buber 2019, 40, 188).

Buber und Rosenzweig wollen also mit ihrer Übersetzung nicht nur zurück zur Quelle, sondern aus der Quelle auch trinken:

Was aber im Sprechen entstanden ist, kann nur im Sprechen je und je wieder leben, ja nur durch es rein wahr- und aufgenommen werden [...] eigentlich also: die Ausrufung; und Gott sagt zu Josua nicht, das Buch der Tora solle ihm nicht aus den Augen, sondern, es solle ihm nicht „aus dem Munde“ weichen, er solle [das bedeutet das Folgende eigentlich] darin „murmeln“, d. h. die Intonationen mit leisen Lippen nachbilden. (Buber 2019, 71).

Zürcher Bibel

Der Kirchenrat der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Zürich hat nach 1931 im Jahre 1984 eine Neuausgabe der sog. Zürcher Bibel veranlasst⁸ und greift damit die Übersetzungsarbeit Huldrych Zwingli und seiner Mitarbeitenden aus der Züricher Reformationszeit auf. Die neue Zürcher Bibel ist dann 2007 veröffentlicht worden.

Die Züricher Reformation war Teil der oberdeutschen-schweizerischen humanistischen Bewegung und verstand sich als Übersetzungsbewegung (Geleit Zürcher Bibel):

Der Glaube an Jesus Christus sollte in Wort und Tat neu in die Herzen der Menschen und die Gesellschaft übersetzt werden. Darum war den Zürcher Reformatoren auch die Übersetzung der Bibel aus dem Hebräischen und Griechischen in die Volkssprache ein zentrales Anliegen. (Zürcher Bibel... 2007 {Vorwort}).

Noch vor der lutherischen Bibelübersetzung (1534) erschien 1531 in Zürich eine erste deutsche Bibelübersetzung des gesamten Bibeltextes als Deutsche Foliobibel, auch Froschauerbibel genannt.⁹

⁸ Jch bin das Brot des Lébens... 2018; Zürcher Bibel... 2007; Huber, Schmid 2003; Kettler 2001; Krieg, Schmid 2011.

⁹ „Die Ursprünge der Zürcher Bibel gehen auf die Reformation in Zürich unter Ulrich Zwingli zurück. In den Jahren 1524 bis 1529 erschienen beim Zürcher Buchdrucker Christoph Froschauer zuerst das Neue Testament und dann die einzelnen Teile

Ähnlich wie Buber war der Kreis um Ulrich Zwingli ab 1524 davon überzeugt, dass eine „Bibelübersetzung kein einmaliger Akt sei, sondern dass eine klarere Interpretation immer neu gefunden werden müsse.“ (*Zürcher Bibel... 2007* {Vorwort}). Die Ausgabe von 2007 hatte als Basis die damals verfügbaren Grundtexte im Hebräischen und im Griechischen:

Möglichst nahe bei diesen will die neue Zürcher Bibel sein, zugleich aber ist sie einer deutschen Sprache verpflichtet, die dem 21. Jahrhundert angemessen ist. So bleibt Fremdes fremd, kommt aber über die Jahrhunderte hinweg als ermutigendes und tröstendes Wort auf uns zu. (*Zürcher Bibel... 2007* {Vorwort}).

Im Vorwort der neuen Zürcher Ausgabe schreiben die Herausgeber:

Wie es der Tradition der auf die Zürcher Reformation zurückgehenden Bibel entspricht, bemüht sich auch die neue Übersetzung um größtmögliche Nähe zu den jeweiligen Sprachen der Ausgangstexte: Die Eigenheiten des Hebräischen und Aramäischen im Alten Testament und des Griechischen im Neuen Testament wird nicht eingeebnet. Das heißt auch, dass Mehrdeutiges nicht vereindeutigt, Fremdes nicht dem bekannten Eigenen angeglichen, Schwieriges nicht banalisiert und Erschreckendes nicht gemildert und beschönigt wird. (*Zürcher Bibel... 2007* {Vorwort}).

des Alten Testaments nebst den Apokryphen. Der deutsche Text folgte zunächst der Übersetzung Martin Luthers, gelangte dann aber drei Jahre vor Vollendung der Lutherbibel zum Abschluss. An der Übersetzung war neben Zwingli vor allem sein Freund Leo Jud, damals Pfarrer an der Kirche St. Peter in Zürich, beteiligt. Die Froschauer-Bibel von 1531 enthält eine Vorrede von Zwingli und Zusammenfassungen der einzelnen Kapitel. Eine Neubearbeitung des Alten Testaments erfolgte mit der Ausgabe von 1540. 1574 erfolgte eine Revision des Neuen Testaments, 1589 wurde die Verseinteilung eingefügt.“ („Froschauer-Bibel.“ N.d.).

Genfer Bibel

Die Neue Genfer Übersetzung ab 2000 ist ein gemeinsames Projekt der Genfer Bibelgesellschaft, der Deutschen Bibelgesellschaft und des Brunnen Verlags.¹⁰

Die Neue Genfer Bibelübersetzung versteht sich im Unterschied zur Zürcher kommunikationsorientiert, d.h. sie will vom Lesenden auch verstanden werden. Auch im Unterschied zur Buber-Rosenzweig Übersetzung will sie weder den hebräischen noch den griechischen Satzbau und die Rhythmik des Textes im Deutschen wiedergeben, sondern sie will den „Inhalt zuverlässig und verständlich“ wiedergeben.¹¹ Deshalb wird auf die inhaltliche Genauigkeit großen Wert gelegt. Dieses Übersetzungsprinzip wird nach Eugene Albert Nida funktional-äquivalentes Prinzip genannt, d.h. es geht um allerhöchste inhaltliche Präzision und Fußnoten geben wörtliche Übersetzungen an bzw. verweisen auf Deutungsvarianten (Nida 1964; Nida 2003; Nida, Taber 1969)¹². Auch spricht sie in einer zeitgemäßen Sprache und nicht in einem Kanzleideutsch, was die Buber-Rosenzweig Übersetzung auszeichnet. Gestaltet ist die NGÜ entsprechend den Notizbüchern von Schriftstellern wie Ernest Hemingway und will so zum täglichen Gebrauch einladen.

Geschichte der Buber-Rosenzweig Übersetzung

Schon vor dem ersten Weltkrieg wollte Martin Buber den Text der Bibel für das damalige zeitgenössische Judentum, das mehr oder weniger aber assimiliert war, erschließen und das Judentum zurückführen zu seinen Wurzeln. Der erste Weltkrieg unterbrach dieses Vorhaben, und erst 1925 fragte der Heidelberger Verleger Lambert Schneider bei Buber an, ob er für den jungen Verlag eine Bibelübersetzung erarbeiten wolle. Für

¹⁰ Sehe: <https://www.die-bibel.de/bibeln/online-bibeln/neue-genfer-uebersetzung-ngue/bibeltext/>

¹¹ Sehe: <https://ngue.info/>

¹² Vgl. besonders Nida 1964; und (zusammen mit Charles R. Taber): „The Theory and Practice of Translation“ (Deutsch: Nida, Taber 1969).

Buber war diese Anfrage mehr oder weniger ein Zeichen des Himmels. Gemeinsam mit dem schon schwer erkrankten Frankfurter Philosophen Franz Rosenzweig, unterstützt von dessen Frau, begannen die beiden ihr Werk. Ursprünglich stand der Gedanke im Raum, die gängige Luther Übersetzung zu revidieren, was jedoch schon bald scheiterte. Der Tod Franz Rosenzweigs und die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung unter den Nationalsozialismus unterbrach das Übersetzungswerk bei Jes 53.

Buber floh aus Deutschland im Sommer 1938 und ging nach Jerusalem an die neugegründete Hebräische Universität, wo er Anthropologie/Sozialwissenschaften unterrichtete; die Übersetzungsarbeit allein dauerte noch einmal mehr als zwanzig Jahre, und erst 1961 konnte Buber „Die Schrift“ beenden. In deutscher Übersetzung erschien sie dann 1962.

Es macht den besonderen Charakter der Buber/Rosenzweigschen Übersetzung aus, dass sie das hebräische Original nicht nur dem Inhalt, sondern ebenso seiner Form nach im Deutschen nachzubilden suchen. Dies ist darin begründet, dass das Wort der Bibel für Buber und Rosenzweig eigentlich gesprochenes Wort, unmittelbare Ansprache an Zuhörende ist, deren Sprachgestalt nicht ohne Schaden preisgegeben werden kann (Buber, Rosenzweig 1998 {Vorwort der elektronischen Ausgabe}).

Zwischen dem Beginn des Übersetzungswerks und dessen Ende lag die Shoa; eine Anekdote zum Abschluss der Übersetzung (Februar 1961) in Bubers Wohnung, die von Gershom Sholem überliefert ist. Gershom Sholem sagte, dass diese Übersetzung zu Beginn so „etwas wie das Gastgeschenk“ hätte sein können,

...das die deutschen Juden dem deutschen Volk in einem symbolischen Akt der Dankbarkeit noch im Scheiden hinterlassen konnten [...] Aber es ist anders gekommen [...] Die Juden, für die Sie übersetzt haben, gibt es nicht mehr [...] Die deutsche Sprache selber hat sich in dieser Generation tief verwandelt, und nicht in der Richtung jener Sprachutopie, von der Ihr Unternehmen so eindrucksvolles Zeugnis ablegt. (Krochmalnik, Werner 2014, 159).

Buber antwortete, dass nach der Bibel ein neuer Anfang möglich sei:

Es galt, eine Wiedergabe zu finden, die in dem hörenden Leser ein jener aus dem Namen zuströmenden Gewißheit verwandtes Gefühl erzeugt, also das Bei-ihnen-, Bei-uns-Sein Gottes nicht begrifflich aussagt, sondern gegenwärtiglich verleiht. Die Einsicht in den pronominalen Charakter oder Gehalt der ursprünglichen Namensform gab die Richtung an. Darum steht in unserer Verdeutschung ICH und MEIN, wo Gott redet, DU und DEIN, wo er angeredet wird, ER und SEIN, wo von ihm geredet wird ... An einzelnen Stellen der Schrift, wo der Name in seiner vollen Erschlossenheit sich manifestiert, weil eben die Gegenwärtigkeit Gottes verkündigt werden soll, musste ER IST DA gewagt werden. (Krochmalnik, Werner 2014, 208).

Ps 1 in Genfer, Luther, Zürcher und Buber Übersetzung

Psalm 1			
Neue Genfer Übersetzung	Luther 2017	Zürcher	Buber-Rosenzweig
Der Psalter Erstes Buch Zwei Wege zur Wahl	Der Psalter Erstes Buch (Psalm 1-41) Der Weg des Frommen, der Weg des Frevlers	Die Psalmen Erstes Buch (Ps 1-41) Die beiden Wege	Die Schriftwerke Das Buch Der PREISUNGEN [Die Psalmen / Der Psalter] Erstes Buch [1.-41. Preisung]
1 Glücklich zu preisen ist, wer nicht dem Rat gottloser Menschen folgt, wer nicht denselben Weg geht wie jene, die Gott ablehnen, wer keinen Umgang mit den Spöttern pflegt.	1 Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen / noch tritt auf den Weg der Sünder noch sitzt, wo die Spötter sitzen,	1 Wohl dem, der nicht dem Rat der Frevler folgt und nicht auf den Weg der Sünder tritt, noch sitzt im Kreis der Spötter,	1 O Glück des Mannes, der nicht ging im Rat der Frevler, den Weg der Sünder nicht beschritt, am Sitz der Dreisten nicht saß,

<p>2 'Glücklich zu preisen ist', wer Verlangen hat nach dem Gesetz des Herrn und darüber nachdenkt Tag und Nacht.</p>	<p>2 sondern hat Lust am Gesetz des HERRN und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht!</p>	<p>2 sondern seine Lust hat an der Weisung des HERRN und sinnt über seiner Weisung Tag und Nacht.</p>	<p>2 sondern Lust hat an SEINER Weisung, über seiner Weisung murmelt tages und nachts!</p>
<p>3 Er gleicht einem Baum, der zwischen Wasserläufen gepflanzt wurde: zur Erntezeit trägt er Früchte, und seine Blätter verwelken nicht. Was ein solcher Mensch unternimmt, das gelingt.</p>	<p>3 Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, / der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht. Und was er macht, das gerät wohl.</p>	<p>3 Der ist wie ein Baum, an Wasserbächen gepflanzt: Er bringt seine Frucht zu seiner Zeit, und seine Blätter welken nicht. Alles, was er tut, gerät ihm wohl.</p>	<p>3 Der wird sein wie ein Baum, an Wassergräben verpflanzt, der zu seiner Zeit gibt seine Frucht und sein Laub welkt nicht: was alles er tut, es gelingt.</p>
<p>4 Ganz anders ist es bei den Gottlosen: Sie gleichen der Spreu, die der Wind wegweht.</p>	<p>4 Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind verstreut.</p>	<p>4 Nicht so die Frevler; sie sind wie Spreu, die der Wind verweht.</p>	<p>4 Nicht so sind die Frevler, sondern wie Spreu, die ein Wind verweht.</p>
<p>5 Darum können sie auch nicht bestehen, wenn Gott Gericht hält. Wer Gott ablehnt, hat keinen Platz in der Gemeinde derer, die nach seinem Willen leben!</p>	<p>5 Darum bestehen die Gottlosen nicht im Gericht noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten.</p>	<p>5 Darum werden die Frevler nicht bestehen im Gericht, noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten.</p>	<p>5 Darum bestehen Frevler nicht im Gericht, Sünder in der Gemeinde der Bewährten.</p>

6 Der Herr wacht schützend über dem Weg der Menschen, die seinen Willen tun. Der Weg aber, den die Gottlosen gehen, führt ins Ver- derben.	6 Denn der HERR kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht.	6 Denn der HERR kennt den Weg der Gerechten, der Weg der Frevler aber vergeht.	6 Denn ER kennt den Weg der Be- währten, aber der Weg der Frevler verliert sich.
---	--	--	--

Der Psalm war wohl ursprünglich einmal als Überschrift über das Psalmenbuch gedacht (Kraus 1978, 132; vgl. hierzu auch Apg 13, 33), wo der Psalter mit Psalm 2 einsetzt und Ps 1 demnach eine Überschrift sein muss. Der Psalm lässt sich gattungsmäßig als Weisheitspsalm charakterisieren, der sich gut gliedern lässt: V 1 -3 handeln vom Gerechten, V 4-5 vom Gottlosen und V 6 spricht als Zusammenfassung (Kraus 1978, 133) – die Metrik und der Rhythmus des Psalms sind schwierig; Hans-Joachim Kraus spricht von hymnisch-gehobener Prosa (Kraus 1978, 133), was für eine weisheitliche Tora-Lehrdichtung spricht. Dazu passt auch die Glückwunschformel אֲשֶׁר־יִקְרָאֵיִשׁ.

Die Glückwunschformel ersetzt die sonst übliche Segensformel (BARUCH) (Jer 17,7): HOKMAH und TORA sind die tragenden inhaltlichen Begriffe. Die Gratulationsformel in V 1 hat Nominalcharakter und bezieht sich auf Allgemeines, nämlich: Wie glücklich ist doch der Mann/Mensch: Das „Ereignis des wahrhaft glücklichen Lebens im Machtbereich der Tora“ wird „Gegenstand der preisenden, gratulierenden Feststellung.“ (Kraus 1978, 134). Der wahrhaft Glückliche trennt sich von Gottfeindlichem (Kraus 1978, 135). Die Beziehung zur Tora kennzeichnet den gerechten Menschen. Der Frevler/Sünder ist in der Rechtssphäre derjenige, der sich gegenüber einer Anklage als Schuldiger erwiesen hat (Kraus 1978, 135) – aber hier ist nicht das menschliche Gericht ausschlaggebend, sondern der ethische Maßstab der Tora, der vor der Tora schuldig Befundene ist der Frevler. Der Zadik setzt sich von diesem Menschen ab: „Diese Trennung ist die Voraussetzung des wahren Glücks.“ (Kraus 1978, 135); in Vers 2 reagiert der Gerechte auf

die Willensoffenbarung Gottes mit Freude und steht in einer lebendigen Beziehung zur Gottheit bzw. zum Gottesrecht der Tora (Kraus 1978, 135-136): „Die Tora Jahwes soll dem Menschen allzeit gegenwärtig sein (Dtn 6,6f; Jos 1, 8)“ (Kraus 1978, 136). Die Tora ist nach Martin Buber die gnädige Weisung und damit Quelle der Offenbarung (Kraus 1978, 136; Buber 1952). In Vers 3 wird das Glück eines Gerechten anschaulich mit dem Bild des Baumes dargestellt (vgl. Jer 17, 7-8): Wer Lust hat an der Weisung und in ihr und von ihr lebt, ist glücklich (Kraus 1978, 138). Ab Vers 4 wird das dunkle Gegenbild gezeichnet (Kraus 1978, 139). Diese Schwarzweißtechnik (Kraus 1978, 139) hat pädagogische Funktionen; sakralrechtlich wird der Frevler vom Gottesdienst ausgeschlossen.

Fazit

Buber hat darauf aufmerksam gemacht, dass die Bibel von der Sprache als Botschafterin geprägt sei (Zu Verdeutschung), aber die Botschaft hängt nicht einfach am Buchstaben als Plakat:

Wir lesen Psalmen, die uns nichts anderes zu sagen scheinen als den Hilferuf des gepeinigten Menschen nach oben, aber wir brauchen nur recht hinzuhören, um zu erkennen, daß da nicht ein beliebiger Mensch, sondern einer redet, der unter der Offenbarung steht und auch noch aufschreiend sie bezeugt. Wir lesen Weisheit, die als skeptisch gilt, und mitten daraus blitzen uns große Sprüche der Botschaft an. Gleichviel, wie es sich mit irgendwelchen Stücken der Bibel verhielt, ehe sie in die Bibel eingingen: in jedem Gliede ihres Leibes ist die Bibel Botschaft. (Buber 2019, 56).

Man kann den biblischen Text nicht einfach auspressen wie eine Zitrone und heraus kommt dann ein Extrakt oder eine Moral:

Die Bemühung, den massoretischen Text zu wahren, geht von der Anschauung aus, daß man hinter das Vorhandene nicht zurückgreifen kann, ohne die Wirklichkeit durch vielfältige und widereinander streitende Möglichkeiten zu ersetzen; man muß zu verstehen suchen, was der für die Textgestalt Verantwortliche, der „Redaktor“, mit dieser gemeint

hat, man muß dem letzten Bewußtsein zu folgen suchen, da man zu einem früheren nur scheinbar vorzudringen vermag. Mit ebenderselben Anschauung hängt die Wortwahl dieser Übertragung zusammen, als einer Übertragung, die sich zum Ziel gesetzt hat, nicht biblische Nationalliteratur, sondern die Bibel zu verdeutschen, der es also um die Erfassung eines - gleichviel, aus wie vielen und wie mannigfachen Stücken zusammengewachsenen, aber eben doch echte Einheit gewordenen Ganzen zu tun ist.“ (Buber 2019, 56).

Die Bibel will als Sinn Ganzes verstanden werden und eine Atmosphäre erzeugen, in der das Gesprochene zur Anrede in einem Ich-Du-Wort, also zur lebendigen Beziehung, wird.

Bibliographie

- Altmeyer, Stefan. 2011. *Fremdsprache Religion? Sprachempirische Studien im Kontext religiöser Bildung* (Praktische Theologie heute, 114). Stuttgart: Kohlhammer.
- Andorf, Josef. 1964. „Der Codex Teplensis, enthaltend »Di schrift dez neuen zezeugz«.“. Dissertation, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.
- Andorf, Josef. 1966. „Die Mentelin-Druckbibel und ihre indirekte Vorlage, der sog. Codex Teplensis.“ In *Ost und West in der Geschichte des Denkens und der kulturellen Beziehungen: Festschrift für Eduard Winter zum 70. Geburtstag*, 71–81. Berlin: Akademie-Verlag.
- Baldermann, Ingo, und Luis Alonso Schökel, Hg. 2013. *Biblische Hermeneutik*. 2. Aufl. (Jahrbuch für Biblische Theologie, 12). Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Theologie.
- Barton, John. 1996. *Reading the Old Testament. Method in biblical study*. Louisville, Kentucky: Westminster John Knox Press.
- Baumann, Gerlinde, Hg. 2007. *Fundament des Glaubens oder Kulturdenkmal? Vom Umgang mit der Bibel heute*. Leipzig: Evangelische Verlag-Anstalt.
- Betti, Emilio. 1967. *Allgemeine Auslegungslehre als Methodik der Geisteswissenschaften*. Gekürzte Ausgabe. Tübingen: Mohr (Siebeck).

- Betti, Emilio. 1988. *Zur Grundlegung einer allgemeinen Auslegungslehre*. Tübingen: Mohr.
- Blum, Erhard, Hg. 1990. *Die hebräische Bibel und ihre zweifache Nachgeschichte. Festschrift für Rolf Rendtorff zum 65. Geburtstag*. Unter Mitarbeit von Rolf Rendtorff. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Buber, Martin, und Franz Rosenzweig. 1936. *Die Schrift und ihre Verdeutschung*. Berlin/Leipzig: Schocken (C. Fr. Fleischer).
- Buber, Martin, und Franz Rosenzweig. 1998. *Die Schrift. Neuauflage*. Auflage 6/98. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft (CD-ROM-Bibel-Edition).
- Buber, Martin. 1952. *Recht und Unrecht. Deutung einiger Psalmen*. Basel: Schwabe.
- Buber, Martin. 2019. *Schriften zur Bibelübersetzung* (Martin Buber Werkausgabe 14). Hg. v. Ran HaCohen. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Buschmann, Albrecht. 2015. *Gutes Übersetzen. Neue Perspektiven für Theorie und Praxis des Literaturübersetzens*. Berlin: De Gruyter.
- Dohmen, Christoph und Thomas Hieke. 2005. *Das Buch der Bücher. Die Bibel – eine Einführung* (Topos-plus-Taschenbücher 542). 1. Auflage. Regensburg: Pustet (Positionen).
- Ebach, Jürgen. 1997. *Gott im Wort. Drei Studien zur biblischen Exegese und Hermeneutik*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Ebach, Jürgen. 2007. „In welchem Sinne ist die Schrift« wahr? Beobachtungen und Überlegungen zur verbindenden und verbindlichen Vielfalt des biblischen Kanons.“ In *Fundament des Glaubens oder Kulturdenkmal? Vom Umgang mit der Bibel heute*. Hg. Gerlinde Baumann, 152-172. Leipzig: Evangelische Verlags-Anstalt.
- Ebach, Jürgen. 2014. *Beredtes Schweigen. Exegetisch-literarische Beobachtungen zu einer Kommunikationsform in biblischen Texten*. 1. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlag-Haus.

- Ebach, Jürgen. 2016a. *Das Alte Testament als Klangraum des evangelischen Gottesdienstes*. 1. Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Ebach, Jürgen. 2016b. *Wie liest du?* 1. Auflage (Erev-Rav-Hefte/Biblische Erkundungen16). Uelzen: Erev-Rav.
- Ebeling, Gerhard. 1966a. *Gott und Wort*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Ebeling, Gerhard. 1966b. *Wort Gottes und Tradition. Studien zu e. Hermeneutik d. Konfessionen*. 2. Auflage (Kirche und Konfession 7). Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht.
- Ebeling, Gerhard. 1966c. *The Nature of faith*. Unter Mitarbeit von Ronald Gregor Smith (The Fontana Library 1265). London: Collins.
- Ebeling, Gerhard. 1994. „Hermeneutik zwischen der Macht des Gotteswortes und seiner Entmachtung in der Moderne.“ *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 91: 80-96.
- „Froschauer-Bibel.“ N.d. Zugang: 24.07.2019. <https://www.grossmuenster.ch/de/das-grossmunster/bibelsammlung/froschauer-bibel/>
- Geisser, Hans Friedrich, Hg. 1993. *Wahrheit der Schrift - Wahrheit der Auslegung. Eine Zürcher Vorlesungsreihe zu Gerhard Ebelings 80. Geburtstag am 6. Juli 1992*. Unter Mitarbeit von Gerhard Ebeling. Zürich: Theologischer Verlag Zürich.
- Giddens, Anthony. 2001. *The constitution of society. Outline of the theory of structuration*. Reprinted. Cambridge: Polity Press.
- Habermann, Mechthild, Hg. 2018. *Sprache, Reformation, Konfessionalisierung. Gesellschaft für Germanistische Sprachgeschichte; Jahrestagung der Gesellschaft für Germanistische Sprachgeschichte, (Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte 9/2018)*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Harbeck-Pingel, Bernd, und Wilhelme Schwendemann, Hg. 2017. *Immer reformieren. Über-Setzungen und Neues* (Evangelische Hochschulschriften Freiburg 7). Göttingen: V&R unipress.
- »He! Ich habe viel Stress! Ich hasse alles« *Theologisieren mit Kindern aus bildungs- und religionsfernen Milieus*. 2014. Stuttgart: Calwer.

- Huber, Karl, und Hans Heinrich Schmid. 2003. *Zürcher Bibel-Konkordanz. Vollständiges Wort-, Namen- und Zahlen-Verzeichnis zur Zürcher Bibelübersetzung; mit Einschluß der Apokryphen*. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe 1969/1971/1973. Zürich: Zwingli-Verlag.
- Jahr, Hannelore, und Christoph Kähler, Jürgen-Peter Lesch. Hg. 2019. *Die Revision der Lutherbibel 2017. Hintergründe, Kontroversen, Entscheidungen*. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Jch bin das Brot des Lébens. Neues Testament und Psalmen. Wortlaut der Froschauer Bibel 1531 und Übersetzung der Zürcher Bibel 2007*. 2018. Zürich: Theologischer Verlag Zürich.
- Käbisch, David, und Johannes Träger, Ulrike Witten, Jens Palkowitsch-Kühl. 2015. *Luthers Meisterwerk. Eine Bibelübersetzung macht Karriere. Bausteine für den Religionsunterricht in der Sekundarstufe I*. 1. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck Ruprecht.
- Kettler, Wilfried. 2001. *Die Zürcher Bibel von 1531. Philologische Studien zu ihrer Übersetzungstechnik und den Beziehungen zu ihren Vorlagen*. Bern: Lang.
- Kraus, Hans-Joachim. 1978. *Psalmen*. 5., grundlegend überarbeitet und veränderter Auflage. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Krieg, Matthia und Konrad Schmid, Hg. 2011. *Erklärt. Der Kommentar zur Zürcher Bibel*. 2. Auflage. Zürich: Theologischer Verlag Zürich.
- Krochmalnik, Daniel, und Hans-Joachim Werner, Hg. (2014): *50 Jahre Martin Buber Bibel. Internationales Symposium der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg und der Martin Buber-Gesellschaft (Altes Testament und Moderne, 25)*. Berlin: LIT Verlag.
- Losch, Andreas; und Thomas Reichert, Johannes Waßmer, Hg. 2016. *»Alles in der Schrift ist echte Gesprochenheit«. Martin Buber und die Verdeutschung der Schrift*. 1. Auflage (Martin-Buber-Studien 2). Lich: Verlag Edition AV.

- Luther, Martin. 2017. *Ausgewählte deutsche Schriften*. 2. verbesserte Auflage, Reprint 2017, Hg. v. Hans Volz (Deutsche Texte 3). Berlin/Boston: De Gruyter.
- Mai, Christopher. 2018. „Das Septembertestament Martin Luthers von 1522. Das Neue Testament Deutsch im Bestand des Unitätsarchivs Herrnhut.“ *Unitas Fratrum. Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine* 76: 25–43.
- Mette, Norbert, und Matthias Sellmann. Hg. 2012. *Religionsunterricht als Ort der Theologie* (Quaestiones disputatae 247). Freiburg im Breisgau/Basel/Wien: Herder.
- Mostert, Walter. 1998. *Glaube und Hermeneutik. Gesammelte Aufsätze*. Hg. von Pierre Bühler. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Neumann, Michael. 2013. *Die fünf Ströme des Erzählens. Eine Anthropologie der Narration* (Narratologia, 35). Berlin: De Gruyter.
- Nida, Eugene Albert, und Charles R. Taber. 1969. *Theorie und Praxis des Übersetzens unter besonderer Berücksichtigung der Bibelübersetzung*. London, Stuttgart: Welbund der Bibelgesellschaften.
- Nida, Eugene Albert. 1964. *Toward a science of translating. With special reference to principles and procedures involved in bible translating*. Leiden: Brill.
- Nida, Eugene Albert. 2003. *Toward a science of translating. With special reference to principles and procedures involved in Bible translating*. 2. impression. Leiden: Brill.
- Oeming, Manfred. 2013. *Biblische Hermeneutik. Eine Einführung*. 4. Auflage. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Rad, Gerhard, von. 1993. *Theologie des Alten Testaments* (Kaiser Taschenbücher 3). 10. Auflage. München: Kaiser.
- Rendtorff, Rolf. 1991. *Kanon und Theologie. Vorarbeiten zu einer Theologie des Alten Testaments*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Rendtorff, Rolf. 1999. *Theologie des Alten Testaments, ein kanonischer Entwurf*. Band 1: *Kanonische Grundlegung*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.

- Rendtorff, Rolf. 2001. *Der Text in seiner Endgestalt. Schritte auf dem Weg zu einer Theologie des Alten Testaments*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Rendtorff, Rolf. 2015. *Das überlieferungsgeschichtliche Problem des Pentateuch* (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 147). Berlin/Boston: De Gruyter.
- Rüsch, Martin, und Urs B. Leu, Hg. 2019. *Getruickt zü Zürich. Ein Buch verändert die Welt*. Zürich: Orell Füssli Verlag.
- Schambeck, Mirjam. 2009. *Bibeltheologische Didaktik. Biblisches Lernen im Religionsunterricht* (UTB 3200). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schambeck, Mirjam. 2013. *Interreligiöse Kompetenz. Basiswissen für Studium, Ausbildung und Beruf* (utb-studi-e-book 3856). Göttingen/Stuttgart: Vandenhoeck & Ruprecht; UTB GmbH.
- Schambeck, Mirjam. 2014. „»Das ist ein durchsichtiges Paket, was überall durch kann.« Prinzipien des Theologisierens mit (religionsfernen) Kindern.“ In »He! Ich habe viel Stress! Ich hasse alles« *Theologisieren mit Kindern aus bildungs- und religionsfernen Milieus*, 244–253. Stuttgart: Calwer.
- Schambeck, Mirjam. 2015a. „Bibeldidaktik, Grundfragen.“ *WiReLex*. Zugang: 24.07.2019. https://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh_bibelmodul/media/wirelex/pdf/Bibeldidaktik_Grundfragen__2018-09-20_06_20.pdf.
- Schambeck, Mirjam. 2015b. „Interreligiöse Kompetenz – nötig wie nie. Eine Konzeptualisierung in praktischer Absicht.“ *CIBEDO-Beiträge zum Gespräch zwischen Christen und Muslimen* 10 (2): 55–61.
- Sigrist, Christoph und Markus Keller, Hg. 2011. *Die Zürcher Bibel von 1531. Entstehung, Verbreitung und Wirkung*. Zürich: Theologischer Verlag Zürich.
- Vette, Joachim. 2007. „Christliche Bibelauslegung.“ *WiBiLex*. Zugang: 12.07.2020. <https://www.bibelwissenschaft.de/>

- fileadmin/buh_bibelmodul/media/wibi/pdf/Bibelauslegung_christliche__2019-05-18_09_07.pdf.
- Vette, Joachim. 2008. „Historisch-kritische Bibelauslegung.“ *WiBiLex*.
Zugang: 12.07.2020. https://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh_bibelmodul/media/wibi/pdf/Bibelauslegung_historisch_kritische_AT__2018-09-20_06_20.pdf.
- Weinrich, Michael. 2013. *Die bescheidene Kompromisslosigkeit der Theologie Karl Barths. Bleibende Impulse zur Erneuerung der Theologie* (Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie 139). Göttingen: Vandenhoeck Ruprecht.
- Werner, Eberhard, Hg. 2012. *Bibelübersetzung als Wissenschaft. Aktuelle Fragestellungen und Perspektiven. Beiträge zum Forum Bibelübersetzung aus den Jahren 2005-2011*. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Werner, Eberhard, Hg. 2016. *Jahrbuch zur Wissenschaft der Bibelübersetzung. Forum Bibelübersetzung 2013-2015*. Nürnberg, Germany: VTR.
- Zimmerli, Walther. 1999. *Grundriß der alttestamentlichen Theologie*. 7. Auflage (Theologische Wissenschaft 3,1). Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer.
- Zürcher Bibel 2007. Mit deuterokanonischen Schriften. Text*. 2019. Zürich: Theologischer Verlag Zürich.
- Zürcher Bibel*. 2007. Zürich: Theologischer Verlag Zürich.

CHRZEŚCIJAŃSKA AKADEMIA TEOLOGICZNA
w WARSZAWIE

Rok LXII

Zeszyt 4

ROCZNIK TEOLOGICZNY

WARSZAWA 2020

REDAGUJE KOLEGIUM

dr hab. Jakub Sławik, prof. ChAT – redaktor naczelny

dr hab. Jerzy Ostapczuk, prof. ChAT – zastępca redaktora naczelnego

prof. dr hab. Tadeusz J. Zieliński

dr hab. Borys Przedpełski, prof. ChAT

dr hab. Jerzy Sojka, prof. ChAT – sekretarz redakcji

MIĘDZYNARODOWA RADA NAUKOWA

JE metropolita prof. dr hab. Sawa (Michał Hrycuniak), ChAT

bp prof. dr hab. Wiktor Wysoczański, ChAT

abp prof. dr hab. Jerzy Pańkowski, ChAT

prof. dr hab. Atanoli Aleksiejew, Państwowy Uniwersytet w Petersburgu

prof. dr Marcello Garzaniti, Uniwersytet we Florencji

prof. dr hab. Michael Meyer-Blanck, Uniwersytet w Bonn

prof. dr hab. Antoni Mironowicz, Uniwersytet w Białymstoku

prof. dr hab. Wiesław Przyczyna, Uniwersytet Papieski Jana Pawła II w Krakowie

prof. dr hab. Eugeniusz Sakowicz, Uniwersytet Kardynała Stefana Wyszyńskiego
w Warszawie

prof. dr hab. Tadeusz Stegner, Uniwersytet Gdański

prof. dr Urs von Arx, Uniwersytet w Bernie

prof. dr hab. Piotr Wilczek, Uniwersytet Warszawski

Redakcja językowa – Kalina Wojciechowska

Skład komputerowy – Jerzy Sojka

W związku z wprowadzaniem równoległej publikacji czasopisma w wersji papierowej i elektronicznej Redakcja „Rocznika Teologicznego” informuje, iż wersją pierwotną jest wersja papierowa.

BWHEBB, BWHEBL, BWTRANS [Hebrew]; BWGRKL, BWGRKN, and BWGRKI [Greek]

PostScript® Type 1 and TrueType fonts Copyright ©1994-2013 BibleWorks, LLC.

All rights reserved. These Biblical Greek and Hebrew fonts are used with permission and are from BibleWorks (www.bibleworks.com)

ISSN 0239-2550

Wydano nakładem

Wydawnictwa Naukowego ChAT

ul. Broniewskiego 48, 01-771 Warszawa, tel. +48 22 635-68-55

Objętość ark. wyd.: 19,3

Druk: druk-24h.com.pl

ul. Zwycięstwa 10, 15-703 Białystok

SPIS TREŚCI

IN MEMORIAM

<i>Prof. dr hab. Janusz T. Maciuszko</i>	1103
<i>Bp dr h.c. Janusz Narzyński</i>	1109
<i>Bp dr h.c. Jan Szarek</i>	1113
<i>Ks. dr Włodzimierz Nast</i>	1117
<i>Ks. mgr Jan Prokopiuk</i>	1121

ARTYKUŁY

MICHAEL WOLTER, <i>Christliche Gemeinden und kultureller Pluralismus im 1. Jahrhundert n. Chr</i>	1125
ANDRZEJ KUŹMA, <i>Autorytet Kościoła rzymskiego i jego biskupa w nauczaniu św. Ireneusza z Lyonu, Tertuliana i św. Cypriana z Kartaginy</i>	1151
АЛЕКСАНДР ПАСКАЛЬ, <i>Малоизвестные актывые документы XV-XVIII вв., найденные А. С. Будиловичем в Любленской губернии в конце XIX в.</i>	1193
METROPOLITA SAWA (MICHAŁ HRYCUNIAK), ANDRZEJ BACZYŃSKI, <i>Mysterium Wcielenia Syna Bożego</i>	1223
JERZY TOFILUK, <i>Miłosierdzie Boże w tekstach Triodionu Postnego</i>	1245
WIKTOR ORLOF, JAKUB KOSTIUCZUK, <i>Trans i opętanie – obiekt zainteresowania teologii i psychiatrii</i>	1263
KRZYSZTOF LEŚNIEWSKI, <i>Nowa prawna definicja śmierci w Polsce jako problem filozoficzno-teologiczny</i>	1281
PAWEŁ BORECKI, <i>Nierówne traktowanie nierzymskokatolickich związków wyznaniowych we współczesnym polskim systemie prawnym – wybrane zagadnienia</i>	1309
ARTUR ALEKSIEJUK, ELŻBIETA ALEKSIEJUK, <i>Tożsamość i charakter prawosławnej refleksji pedagogiczno-religijnej</i>	1339
IZABELA KOCHAN, <i>Edukacja prawosławna na terenie miasta Siedlce</i>	1367
ELŻBIETA BEDNARZ, <i>Selekcja metod kształcenia w realizacji lekcji religii zgodnie z koncepcją tematyczno-problemową. LEGO® Education Maker jako propozycja metodyczna</i>	1383

JOANNA KLUCZYŃSKA, *Projekt socjalny jako złożony i wieloetapowy proces działań pomocowych* 1415

MATERIAŁY

WILHELEM SCHWENDEMANN, *Frisch, kommunikativ, frei – Die Zürcher und Genfer Bibel im Vergleich mit der Buber Rosenzweig Bibelausgabe* 1431

WILHELEM SCHWENDEMANN, *Begegnung – Beziehung – Menschsein – Menschenwürde – ein paar Bemerkungen zu Bubers Verständnis der philosophischen Anthropologie* 1455

STANISŁAW OBIREK, *Krytyczna etyka polityczna zakorzeniona w życiu* 1481

JERZY (PAŃKOWSKI), *Przemówienie inauguracyjne (8 października 2020)* 1505

KRONIKA

Inauguracja roku akademickiego 2020/2021 (8 października 2020) (JERZY BETLEJKO) 1511

Międzynarodowa e-konferencja naukowa „Eko(teo)logicznie – Chrześcijańskie wobec wyzwań” (5 listopada 2020) (SEBASTIAN MADEJSKI) 1513

Wykaz autorów 1519

Recenzenci „Rocznika Teologicznego” w roku 2020 1521

Contents

IN MEMORIAM

<i>Prof. Janusz T. Maciuszko PhD habil.</i>	1103
<i>Rev. Bp. Janusz Narzyński PhD h.c.</i>	1109
<i>Rev. Bp. Jan Szarek PhD h.c.</i>	1113
<i>Rev. Włodzimierz Nast PhD</i>	1117
<i>Rev. Jan Prokopiuk MA</i>	1121

ARTICLES

MICHAEL WOLTER, <i>Christian Communities and Cultural Pluralism in the 1st century A.D.</i>	1125
ANDRZEJ KUŹMA, <i>The Authority of the Church of Rome and Its Bishop in the Teaching of St. Irenaeus of Lyons, Tertullian and St. Cyprian of Carthage</i>	1151
ALEXANDR PASCAL, <i>Little-known Statutory Documents of the 15th to 18th Centuries, found by A. S. Budilovich in the Province of Lublin at the End of the 19th Century</i>	1193
METROPOLITA SAWA (MICHAŁ HRYCUNIAK), ANDRZEJ BACZYŃSKI, <i>The Mystery of the Incarnation of the Son of God</i>	1223
JERZY TOFILUK, <i>The Mercy of God in the Texts of the Lenten Triodion</i> ..	1245
WIKTOR ORLOF, JAKUB KOSTIUCZUK, <i>Trance and possession – an object of interest in theology and psychiatry</i>	1263
KRZYSZTOF LEŚNIEWSKI, <i>The New Legal Definition of Death in Poland as a Philosophical and Theological Problem</i>	1281
PAWEŁ BORECKI, <i>Unequal Treatment of non-Roman Catholic Religious Associations in the Contemporary Polish Legal System – Selected Issues</i>	1309
ARTUR ALEKSIEJUK, ELŻBIETA ALEKSIEJUK, <i>The Identity and Nature of Orthodox Pedagogical and Religious Reflection</i>	1339
IZABELA KOCHAN, <i>Orthodox Education in the City of Siedlce</i>	1367

ELŻBIETA BEDNARZ, *Selection of Teaching Methods in Implementation of Religious Education Classes according to Thematic and Problem-based Learning. LEGO® Education Maker as a Methodological Proposal* 1383

JOANNA KLUCZYŃSKA, *Social projects. Assumptions of the projects in social suport*..... 1415

MATERIALS

WILHELEM SCHWENDEMANN, *Fresh, Communicative, Free – The Zurich and Geneva Bibles compared with the Buber-Rosenzweig Bible Edition* 1431

WILHELEM SCHWENDEMANN, *Encounter – Relationship – Being human – Human dignity – a few Remarks on Buber's Understanding of Philosophical Anthropology* 1455

STANISŁAW OBIREK, *Critical Political Ethics Rooted in Life* 1481

JERZY (PAŃKOWSKI), *Inaugural speech (8th October 2020)* 1505

KRONIKA

Inauguration of the academic year 2019/2020 (8th October 2020) (JERZY BETLEJKO)..... 1511

International Scientific E-Conference „Eco(theo)logically – Christians in the Face of Challenges” (5 November 2020) (SEBASTIAN MADEJSKI) 1513

List of authors 1519

List of Reviewers of „Theological Yearbook” in 2020..... 1521

Wykaz autorów

Michael Wolter, wolter@uni-bonn.de, Universität Bonn, Evangelisch-Theologische Fakultät, Abteilung für Neues Testament, An der Schlosskirche 2–4, 53113 Bonn, Germany

Andrzej Kuźma, a.kuzma@chat.edu.pl, Chrześcijańska Akademia Teologiczna w Warszawie, ul. Broniewskiego 48, 01-771 Warszawa

Alexandr Pascal, PascalAD@rsl.ru, Rosja, 119019, Moskwa, ul. Vozdvizhenka, d. 3/5

Metropolita Sawa (Michał Hrycuniak), m.hrycuniak@chat.edu.pl, Chrześcijańska Akademia Teologiczna w Warszawie, ul. Broniewskiego 48, 01-771 Warszawa

Andrzej Baczyński, a.baczyński@chat.edu.pl, Chrześcijańska Akademia Teologiczna w Warszawie, ul. Broniewskiego 48, 01-771 Warszawa

Jerzy Tofiluk, jerzy.tofiluk@gmail.com, Chrześcijańska Akademia Teologiczna w Warszawie, ul. Broniewskiego 48, 01-771 Warszawa

Wiktor Orlof, w_orlof@wp.pl, ul. Zwycięstwa 29/62, 15-703 Białystok

Jakub Kostieczuk, j.kostieczuk@chat.edu.pl, Chrześcijańska Akademia Teologiczna w Warszawie, ul. Broniewskiego 48, 01-771 Warszawa

Krzysztof Leśniewski, krzysztof.lesniewski@kul.pl, Katedra Teologii Prawosławnej, Katolicki Uniwersytet Lubelski Jana Pawła II, Al. Racławickie 14, 20-950 Lublin

Paweł Borecki, pawelborecki@op.pl Zakład Prawa Wyznaniowego, Wydział Prawa i Administracji, Uniwersytet Warszawski, Collegium Iuridicum I, pok. 228, ul. Krakowskie Przedmieście 26/28, 00-927 Warszawa

Artur Aleksiejuk, a.aleksiejuk@chat.edu.pl, Chrześcijańska Akademia Teologiczna w Warszawie, ul. Broniewskiego 48, 01-771 Warszawa

Elżbieta Aleksiejuk, e.aleksiejuk@chat.edu.pl, Chrześcijańska Akademia Teologiczna w Warszawie, ul. Broniewskiego 48, 01-771 Warszawa

Izabela Kochan, i.kochan@chat.edu.pl, Chrześcijańska Akademia Teologiczna w Warszawie, ul. Broniewskiego 48, 01-771 Warszawa

Elżbieta Bednarz, e.bednarz@chat.edu.pl, Chrześcijańska Akademia Teologiczna w Warszawie, ul. Broniewskiego 48, 01-771 Warszawa

Joanna Kluczyńska, j.kluczynska@chat.edu.pl, Chrześcijańska Akademia Teologiczna w Warszawie, ul. Broniewskiego 48, 01-771 Warszawa